

Zu einem hochmittelalterlichen Schreibgriffel aus Trier

Mit einer Zusammenstellung von Drachengriffeln und einem technologischen Beitrag von Ludwig Eiden

„Das dekorative Lieblingstier des
Mittelalters, der Drache,
[...] steht auch bei den
deutschen Schreibgriffeln voran“.
(Heinrich Kohlhaussen
1949, 14).

1
Trier:
Hochmittelalterlicher
Schreibgriffel.
M. 2:3.
RLM Trier, Inv. 780.



Beschreibung

In die Sammlung des Rheinischen Landesmuseums Trier gelangte 1877 ein mittelalterlicher Schreibgriffel von bemerkenswerter Gestaltung, der bislang kaum Beachtung gefunden hat. Wie etliche andere archäologische Fundstücke im späten 19. Jahrhundert wurde auch dieses vom Altwaren- und Antiquitätenhändler Bernhard Kasel aus der Brückenstraße in Trier angekauft. Fundumstände sind nicht bekannt, doch wird man davon ausgehen können, dass es sich um einen Trierer Bodenfund handelt.

Der 15,3 cm lange Schreibgriffel aus Bronze wiegt 46 g und besteht aus drei ineinander übergehenden Teilen [Abb. 1]. Als besonders augenfällige mittlere Komponente erscheint ein langgestrecktes Tier, 6,5 cm lang, mit eingezogenen Vorder- und Hinterbeinen, wobei die Vorderfüße bis zur Höhe der Ohren reichen. Die Gliedmaßen sind vom schlanken Körper abgesetzt, wobei insbesondere die hinteren Füße quergestellt erscheinen. Schnauze, Augen, Stirn und Ohren sind durch Einkerbungen betont und scharf gezeichnet.

Der eigentliche Schaft des Schreibgriffels ragt mit einer Länge von 8,9 cm aus dem Hinterteil des Tieres, wobei der ausgestreckte Schwanz, 1,3 cm lang, darauf ruht. Der Schaft ist rundstabilig, unverziert und verjüngt sich von 0,5 cm Durchmesser stetig bis zur Schreibspitze, die durch Gebrauch abgestumpft ist.

Aus dem weit geöffneten Maul des Tieres ragt ein Spatel in Form eines gleichschenkligen Trapezes. Der Spatel ist auf der dem Kopf abgewandten Seite durch eine umlaufende Einkerbung von einem leicht konvex gebogenen Quersteg von 2,7 cm Breite abgesetzt. Dieser dritte Teil des Schreibgriffels hat eine Länge von 1,2 cm. Es handelt sich dabei um einen auffallend großen Glätter, der schon in der Zeichnung im Inventarband betont dargestellt ist.

Funktional besitzt dieser Schreibgriffel wie viele seiner Art eine doppelte Aufgabe, die schon bei den *stili* der Römerzeit vorgebildet ist. Die Spitze dient dem Schreiben auf einer Wachstafel. Durch einfaches Wenden kann das spatelartig gestaltete Gegenstück am anderen Ende des Schaftes zum Glätten des Waxes und damit zur Verbesserung einzelner Zeichen oder Wörter dienen. Glättköpfe wie das T-förmige Querstück erlauben wegen ihrer größeren Ausführung auch das Tilgen des auf die Tafel Geschriebenen oder die Präparierung eines neuen Wachsauftrags. Sie nähern sich also einer Funktion, für die in der Antike mit dem Wachsspachtel ein eigenes Gerät zur Verfügung stand.

Interessant erscheinen einige Beobachtungen zur Handhabung. Hält man den Griffel locker zwischen den drei üblicherweise zum Schreiben verwendeten Fingern (Mittel- und Zeigefinger sowie Daumen), so dreht er sich aufgrund des Schwergewichtes so, dass die Unterseite nach oben zeigt. Der gewölbte Rücken des Tieres zwischen Hinterbacken und Schulter ruht damit beim Schreiben ergonomisch eingefügt in der Hand im Bereich zwischen Daumen und Zeigefinger. Eine passende kleine Delle im horizontalen Verlauf am Übergang zum unteren Drittel der Schreibspitze erlaubt dem Schreibenden, den Zeigefinger auf dem Schaft sicher ruhen zu lassen und damit vor dem Verrutschen zu bewahren.

Man erkennt am vorliegenden Beispiel, dass auch Schreibgriffel, so einfach ihre Form ansonsten auch erscheinen mag, durchaus für einen möglichst angenehmen Gebrauch in der Hand ihres Besitzers hergerichtet werden konnten. Daher beruhen gelegentliche Hinweise auf Griffel, die „*sekundär verbogen*“ (Krüger 146) oder durch „*irgendeinen Unglücksfall oder mißbräuchliche Verwendung*“ verkrümmt (Kohlhaussen 1949, 15) seien eher auf einem Missverständnis (Anhang II 4; 10; 18-19). Viel besser lässt sich das Phänomen gebogener Griffel als geschickte, sozusagen ergonomische Anpassung an eine individuelle Hand verstehen. Die Kunst des Schreibens galt im Mittelalter zu Recht als mühselige Tätigkeit, die auch der geübte Schreiber sich zu erleichtern suchte: So heißt es häufiger in den Glossen, die gelehrte Mönche hinterlassen haben: „*Tres digiti scribunt et totum corpus laborat*“ – *drei Finger schreiben und der ganze Körper arbeitet* (Wattenbach 1896, 670).

Anstelle einer Öse, die für sich oder in Verbindung mit einem Glättkopf auftreten kann, ist im vorliegenden Fall die Ausführung des Glätters mit dem großen Quersteg und dessen Einkerbungen an der Unterseite rechts und links des Spatels ebenfalls geeignet, das Gerät mittels einer eng geknoteten Schnur, die man am Gürtel befestigen konnte, sicher mit sich zu führen.

Drachengriffel

Das dargestellte vierbeinige Tier scheint auf den ersten Blick wegen der recht charakteristischen Darstellung des Körpers von der Schulter über Weichteile und Hinterteil bis zum Schwanz als Hund erkennbar zu sein. Auch der kantige Kopf mit dem länglichen Hals spricht nicht dagegen. Es ist daher nicht erstaunlich, dass die bei der Erwerbung notierte Eintragung im Inventarbuch „*langgestreckter Hund*“ lautet. Allerdings sind figürliche Darstellungen in Verbindung mit Schreibgriffeln nicht nur an sich relativ selten: mit einem in dieser Form dargestellten Hund wäre der Griffel sogar singulär.

In Bezug auf seine formale wie funktionale Ausführung findet der Trierer Griffel eine überzeugende Parallele in einem Fundstück des 12. Jahrhunderts aus Winchester (Anhang II 11), für den eine Deutung als Schreibgriffel vorgeschlagen wurde. Die Tiergestalten sind einander ebenso frappierend ähnlich wie die aus dem Maul ragenden breiten Glätter. Der bei dem Gerät aus Winchester abgebrochene Schaft mit zugehöriger Schreibspitze kann problemlos in einer dem Trierer Griffel entsprechenden Weise ergänzt werden. Eindeutig ist ein langgestreckter Drache dargestellt, gekennzeichnet durch maskenartigen Kopf, aufgelegte Flügel und ein untergezogenes Beinpaar im Bereich der Brust sowie geringelten Schlangenleib mit Schuppenpanzer.

Zweifel an der Identifizierung des Tieres auf dem Trierer Stück als Drache liegen an der Gestaltung des hinteren Körperteils, dem das Echsenartige bis hin zum entsprechenden Schwanz abgeht, ferner an der fehlenden Darstellung von Schuppen und Flügeln sowie letztlich auch an der Ausstattung mit vier Beinen statt der bei Drachen üblichen zwei.

Die nachstehend beschriebenen technologischen Beobachtungen (Anhang I) liefern aber die Erklärung für eine aus drei Teilen zusammengestellte Gussform. Als Hauptelement für den Bronzeguss des Trierer Schreibgriffels diente wohl die Abformung einer gleichartigen Drachendarstellung. Dabei muss es sich ebenfalls um einen Schreibgriffel gehandelt haben, wie der erste Teil des Glätters, der trapezförmige Spatel, beweist. Für den Guss des neuen Griffels wurde der Glätter dabei um das gebogene breitere Endstück ergänzt. Der alte Griffel war vielleicht beschädigt oder es sollte dessen Motiv durch eine andere Gestaltung abgewandelt werden. Die bei einem Drachen zu erwartenden Flügel und vielleicht auch ein Schuppenkleid scheinen bei der älteren Vorlage noch vorhanden gewesen zu sein, wurden für das neue Stück aber abgearbeitet. Die im Guss erfolgte Anfügung des Hinterteils mit Schwanz und zweitem Beinpaar führte zur Umgestaltung des nun schuppen- und flügellosen Drachens zu einem Hund. Durch das technologisch beobachtbare abschließende Feilen und Glätten von Schreibspitze und Glätter hat man den Griffel für seine praktischen Aufgaben – Schreiben auf Wachstafeln und Glätten des Wachses – hergerichtet. Auf eine abschließende künstlerische Bearbeitung des schmückenden Tieres wurde aber verzichtet.

Die vorgestellten Überlegungen zur Funktion und Ikonografie dieses Schreibgeräts in Verbindung mit den Beobachtungen zur Technik und Genese seiner Herstellung erlauben, es zu der kleinen Gruppe der sogenannten „Drachengriffel“ zu rechnen, auch wenn es sich um den Sonderfall einer Fortentwicklung handelt. Die erste zusammenfassende Behandlung von Drachengriffeln, bei der auch dieser Begriff geprägt wurde, stellte eine kleine Gruppe von nur drei Exemplaren vor (Kohlhaussen 1949, 14-15). In der Hamburger Hanse-Ausstellung von 1989 wurde der Typ des Drachengriffels nach einem Bodenfund aus Lübeck thematisiert, doch galt ihre Anzahl nach wie vor als „*verschwindend gering*“ (Anhang II 8). In einer systematischen Zusammenstellung archäologischer Belege zum mittelalterlichen Buch- und Schreibwesen nördlich der Mittelgebirge wurden sieben Schreibgriffel mit Drachendarstellung im Arbeitsgebiet ausführlich behandelt, die „*zu den kostbaren, repräsentativen Stücken zu zählen*“ sind (Krüger 2002, 48-49). Eine auf cursorischer Durchsicht einschlägiger Literatur beruhende Übersicht zu Drachengriffeln in Mittel- und Nordeuropa umfasst insgesamt 19 Stücke, die nach formalen Merkmalen in mehrere Gruppen gegliedert werden können (Anhang II).

Stilisiert dargestellte Drachen mit spatelförmigem Glätter im Maul (Gruppe A I) sind aus Bein (3-York, 6-Stettin) oder aus Bronze (4-London, 5-Köln) belegt. Dazu gibt es Varianten, die alle in Bronze ausgeführt sind, bei denen der Drache statt des Spatels ein anderes Gerät im Maul hält (Gruppe A II): eine Öse (7-Kongsgårde), eine Öse in Form einer Hand (8-Lübeck) oder eine Kugel (9-Reval). Besonders bemerkenswert erscheint ein Griffel, bei dem aus dem Maul des stilisierten Drachen ein T-förmiger Glätter ragt (10-Bath). Diese neue Form des Glättelelements kann als Übergang zu den Drachen in plastischer Darstellung mit T-förmigem Glätter und Schaft mit Schreibspitze verstanden werden (Gruppe B), für die zwei Belege aus Bronze bekannt sind (11-Winchester, 12-Trier).

Bei Griffeln, die als Drachen in naturnaher Darstellung gestaltet sind, wird der Schwanz des Tieres selbst als Schreibspitze benutzt (Gruppe C). Für diese Ausführung gibt es Beispiele aus Bronze (13-Lund) und Bein (14-Mainz/Rheinhausen).

Gelegentlich begegnet ein Drachenkopf als oberes Schaftende eines Griffels (Gruppe D). Überliefert sind zwei Stücke aus Bein (15-Ralswiek, 16-Sigtuna).

Bei Bronzegriffeln sind maskenartige Drachenköpfe zu beobachten (Gruppe E), die zu zweien gegenständig angeordnet und durch einen kurzen Steg voneinander getrennt sind (17-Erfurt, 18-Ålborg) oder es befindet sich anstelle des oberen Drachenkopfes ein abschließendes Kapitell (19-Norddeutschland).

- 2
 Verbreitung hochmittelalterlicher
 Drachengriffel in Nord- und
 Mitteleuropa.
- Fundort bekannt.
 - Aufbewahrungsort.
- 1-2 Canterbury. 3 York.
 4 London. 5 Köln. 6 Stettin.
 7 Kongsgårde. 8 Lübeck.
 9 Reval. 10 Bath. 11 Winchester.
 12 Trier. 13 Lund. 14 Mainz/
 Rheinhessen(?). 15 Ralswiek.
 16 Sigtuna. 17 Erfurt.
 18 Ålborg. 19 Hamburg/Nord-
 deutschland(?).



Die Kartierung der Fundorte mittelalterlicher Schreibgriffel mit Drachenverzierung lässt drei Konzentrationen ihrer geografischen Verbreitung erkennen [Abb. 2]. Die stärkste Häufung ist im Ostseeraum mit neun Exemplaren erkennbar. Bis auf zwei Exemplare in Schweden (16-Sigtuna) und Estland (9-Reval) wurden sie alle im westlichen Bereich der Ostsee zwischen Norddeutschland, Dänemark und Südschweden gefunden und stammen aus dem 11. bis 13. Jahrhundert.

In England sind sechs Griffel nachgewiesen. Darunter befinden sich die beiden offensichtlich ältesten Belege, die nach dem Fundzusammenhang noch vor der normannischen Eroberung 1066 datieren sollen (1/2-Canterbury). Sie sind auch formal verwandt und passen stilistisch durchaus zu angelsächsischen Beispielen aus dem Kloster von Whitby (Peers/Radford 1943, 64-65). Zwei Griffel gehören dem 11. Jahrhundert an (3-York, 4-London), zwei weitere sind dem 12. Jahrhundert zuzuweisen (10-Bath, 11-Winchester).

Aus dem südlichsten Verbreitungsgebiet der Drachengriffel im Umfeld der deutschen Mittelgebirgszone vom Rheinland bis Thüringen sind vier Stücke bekannt. Vom Beginn des 12. Jahrhunderts stammt ein der sogenannten „Harzer Gruppe“ zuzuweisender Griffel (17-Erfurt). Aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts ist ein Griffel in „natürlicher“ Drachenform ohne Fundortangabe überliefert (14-Mainz/Rheinhessen), der interessanterweise eine schlagende Parallele in einem Fundstück aus Schweden (13-Lund) hat und daher wohl der Ostseegruppe anzuschließen ist. Ebenfalls aus dem 12. beziehungsweise 13. Jahrhundert, und damit aus der späteren Phase ihres Vorkommens, stammen die beiden anderen Griffel (5-Köln, 12-Trier). Das Trierer Objekt orientiert sich in seiner Gestaltung deutlich erkennbar an der Ausführung eines Stückes aus England (11-Winchester).

In Bezug auf ihre Größe lassen sich die hier vorgestellten Drachengriffel in drei Gruppen einteilen: weniger als 10 cm Länge weisen nur zwei Stücke auf (Nr. 3; 15), 10 bis unter 14 cm messen sieben Objekte (Nr. 1-2; 4; 9-10; 13-14), über 14 cm sind weitere neun Griffel lang (Nr. 5-6; 7-8; 11-12; 17-19); zu dieser Gruppe gehört das Trierer Exemplar. Von einem Stück hat sich die Größe nicht ermitteln lassen (Nr.16).

Drachengriffel kommen in ihrer unterschiedlichen formalen Ausprägung im gesamten Hochmittelalter vor und können als interessante Beispiele romanischer Kleinkunst gelten. Besonders bemerkenswert erscheinen die beiden frühen angelsächsischen Belege, die wohl noch in das 10. Jahrhundert zurückreichen dürften (1/2-Canterbury). Nach dem 13. Jahrhundert kommen Drachen als Motive auf Schreibgriffeln nicht mehr vor.

Das Trierer Stück dürfte aufgrund seiner Ähnlichkeit mit dem Griffel aus Winchester in Verbindung mit seiner Herstellungstechnik in die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts einzuordnen sein. Dafür spricht auch der erweiterte T- oder balkenförmige Glätter, der in dieser Art ab dem gleichen Zeitraum an Schreibgriffeln auftritt. Auf Schreiberbildern in der Buchmalerei sind sowohl der vorangehende spatelartige Glätter als auch sein T-förmiger Nachfolger zu beobachten (Biddle 1990, 730; Dressler 1999, 8; Krüger 2002, 33) [Abb. 3-4].

Zum Verwendungszusammenhang der Drachengriffel lässt sich feststellen, dass sie als archäologische Bodenfunde überwiegend aus Städten oder Handelssiedlungen stammen, wobei in drei Fällen die Fundstellen nicht bekannt sind (4-London, 5-Köln, 12-Trier). Aus beobachteten Ausgrabungen in Klöstern stammen die beiden ältesten Stücke (1/2-Canterbury) sowie das Exemplar aus Estland (9-Reval), das zu den jüngeren Exemplaren gehört. Drei weitere Stücke sind Lesefunde (6-Stettin, 7-Kongsgårde, 18-Ålborg). Nur bei zwei Stücken liegen keinerlei Angaben zur Überlieferung vor (14-Mainz/Rheinhausen, 19-Norddeutschland). Ob der Trierer Drachengriffel aus einem der Klöster oder geistlichen Stifte im Stadtbereich stammt oder eher einen Kaufmann als Besitzer hatte, lässt sich nicht entscheiden.

In der Mythologie und Sagenwelt fast aller Kulturvölker sind Drachen als furchterregende Fabelwesen bekannt (Dragons 2005). Drachen besitzen die Gestalt einer großen Schlange oder Echse, mit furchterregenden Augen, feuerspeiidem Schlund, geschupptem Leib und langem Schweif. Ihre Bewegungen erfolgen kriechend, meist auf zwei, gelegentlich auch auf vier Krallenfüßen. Dank zweier großer Flügel beherrschen sie auch die Kunst des Fliegens. Auch im christlichen Mittelalter ist die Kenntnis des Drachens als dämonenartigem Untier weitverbreitet. Die Wurzeln sind ebenso im Volksglauben wie in der Theologie zu suchen. Nach den Erwähnungen in der Apokalypse des Johannes (Offenbarung 12-13) gilt der Drache als Symbol des Teufels und danach als Sinnbild des Bösen und Gottlosen überhaupt.



3

Mönch den Schreibvorgang unterbrechend.

Metallener Griffel mit spatelförmigem Ende in der Rechten, in der Linken rechteckige hölzerne Schreibtafel mit dunkelgrüner Wachsschicht und verlängertem Griffstück.

Buchmalerei, zweite Hälfte 10. Jahrhundert. Stadtbibliothek Trier, Hs. 171/1626.



4

Mönch beim Schreiben.

Metallener Griffel mit T-förmigem Quersteg auf der dunklen Wachsschicht einer hölzernen Doppeltafel mit gerundeten oberen Abschlüssen.

Buchmalerei, zweite Hälfte 12. Jahrhundert. Staatsbibliothek Bamberg, Msc. Patr. 5.

In der Bauplastik und Buchmalerei des Mittelalters, aber auch im Kunstgewerbe, wird der Drache zu einem verbreiteten Motiv, wobei er nicht in jedem Zusammenhang symbolisch gedeutet werden muss (Köhn 1930; Stauch 1958). Jedenfalls gilt der Drache als ein beliebtes Dekorationselement, dessen Fantasiegestalt vielseitige künstlerische Verwendungen erlaubte.

Im Zusammenhang mit dem Griffel aus Winchester ist bereits darauf hingewiesen worden, dass sich Drachenmotive in der romanischen Buchmalerei großer Beliebtheit erfreuten und passende Parallelen für die Zeit zwischen dem späten 11. und dem frühen 13. Jahrhundert genannt werden können (Biddle 1990, 731-732). Auch auf dem Kontinent finden sich in der Buchkunst dieser Zeit schöne Beispiele von verzierten Initialbuchstaben wie S und Q, die ausdrucksvoll mit Drachen dekoriert sind [Abb. 5].

Drachenverzierungen finden sich außer an Griffeln auch auf anderen metallenen Kleingeräten und Gebrauchsgegenständen des hohen Mittelalters wie Schlüsseln, Löffeln oder Leuchtern (Kohlhaussen 1927). Anders als bei diesen Gerätschaften braucht der Drache auf dem Griffel durchaus nicht nur eine Verzierung darzustellen. Im Zusammenhang des Schreibvorgangs mag ihm auch eine übertragene Bedeutung zukommen. So wie der sagenhafte Drache das vernichtende Feuer speit, so tilgt der Drachengriffel mit dem aus dem Maul des Tieres erwachsenden Glätter das flüchtig auf Wachs Geschriebene für immer.

Anhang I: Technologie

Der Bronzegriffel wurde 2001 in der Restaurierungswerkstatt des Museums mechanisch von Erdauflagen gereinigt. Die kleine Gussfehler aufweisende, nicht freigelegte Originaloberfläche war noch weitgehend vorhanden. Eine aktuelle technologische Untersuchung ergab interessante Aufschlüsse zur Herstellung des Gerätes.

Die Oberseite des Tierkörpers ist summarisch nachgearbeitet, die Unterseite weitgehend belassen worden. Auffällig erscheint, dass an der Unterseite im Bereich der Hinterpfoten eine Gussnaht in Form eines Steges erhalten geblieben ist. Die mikroskopische Untersuchung bestätigt, dass das Hinterteil umlaufend durch eine Gussnaht abgegrenzt wird, die – trotz glättender Nachbearbeitung – noch an den beiden Seiten und von oben erkennbar ist.

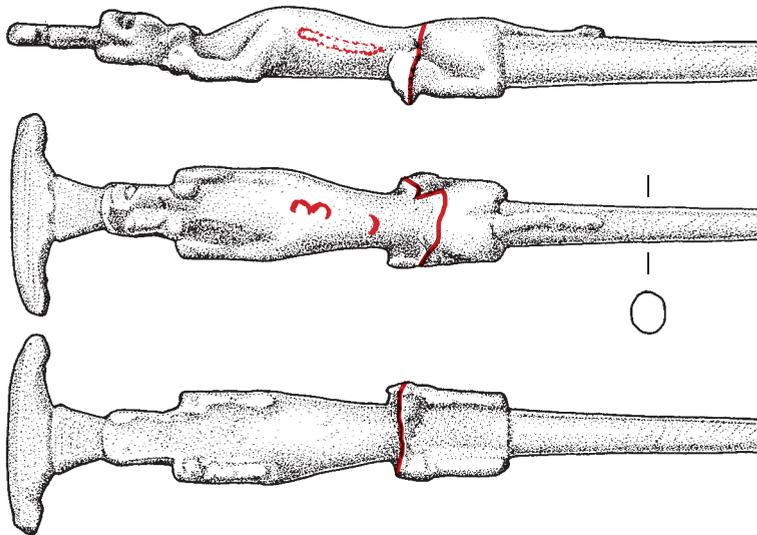
Auch die Querstange am Glättkopf ist offensichtlich vor dem Guss im Modell an die Vorlage angesetzt. Daher ist die frühere Form eines Spatels noch erkennbar, an die verbreiterte Erweiterung angefügt wurde. Der Glätter ist als Ganzes recht sorgfältig nachgefeilt worden.

Der Schaft scheint ebenfalls für den Guss im Modell an das Hinterteil angesetzt worden zu sein. Der Schwanz des Tieres wurde dann darauf modelliert. Nach dem Guss wurde der Schaft bis zur Spitze glatt gefeilt. Hierfür wurde die gleiche Feile wie für den Glättkopf verwendet.



5

Initiale Q mit Drachendarstellung.
Buchmalerei, Ende 12. Jahrhundert. Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Cod. Guelf. 443 Helmst.



6

Trier.

Hochmittelalterlicher
Schreibgriffel.Ausschnitt mit Markierung der
Gussnaht sowie der Stellen,
an denen offenbar Flügel und
Schuppen weggearbeitet wurden.
M. 1:1.

Zusammenfassend ist festzustellen, dass der Schreibgriffel in einem Stück in Bronze gegossen wurde. Das dafür erforderliche Positiv-Modell aus einer modellierfähigen Masse wie Wachs (oder die davon abgenommene Negativ-Form in Lehm oder ähnlichem) wurde offenbar aus drei Teilen hergestellt: das T-förmige Glättstück, der Tierkörper vom Spatel im Maul bis vor die Hinterbeine sowie das nachfolgende Hinterteil mit dem anschließenden Schaft.

Ungewöhnlich erscheint die am Ansatz des Hinterteils erhaltene Gussnaht. Diese kann nur infolge des Anfügens zweier Formteile entstanden sein, denn beim Zusammenfügen einzelner Modellstücke dürfte durch das leicht mögliche Verstreichen von Wachs keine Nahtstelle sichtbar bleiben. Die umlaufende Gussnaht deutet offensichtlich auf eine Änderung der ursprünglichen Form des Tierkörpers hin. Durch das Ansetzen einer neumodellierten Formergänzung des Hinterteils dürfte ein Spalt entstanden sein, der beim Guss zu der beschriebenen Naht geführt hat. Sind diese Beobachtungen zutreffend, so ist damit auch das Thema der Wiederverwendung von Modellen oder Formen sowie letztlich auch die Herstellung von Kleinserien angesprochen.

Die teils raue, teils glatte Gestaltung der Oberfläche des Rückens führt zu der Überlegung, ob das drachenartige Tier in der angenommenen ursprünglichen Vorlage vielleicht Flügel und Schuppen besaß. Unter dem Mikroskop sind vom Ansatz des Vorderbeins bis vor den Hinterfuß an beiden Seiten vertiefte raue Längszonen erkennbar. Hier könnten ursprünglich Flügel dargestellt gewesen sein, die im Modell, in der Form oder nach dem Guss weggearbeitet wurden. Dazu passen gegebenenfalls auch drei halbkreisförmige Strukturen, die auf dem Rücken noch zu beobachten sind und ehemals vorhandene Schuppen anzeigen könnten [Abb. 6].

Anhang II: Drachengriffel

Die nachfolgende Zusammenstellung beruht auf der Auswertung der einschlägigen Literatur und erhebt insofern keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Die Liste ist nach fünf bzw. sechs Gruppen differenziert und innerhalb dieser nach zeitlichen oder gegebenenfalls formalen Aspekten angeordnet (vgl. dazu die Verbreitungskarte [Abb. 2]).

A I Stilisierter Drache mit spatelförmigem Glätter im Maul und Schaft mit Schreibspitze

1 Canterbury, St. Augustine's Abbey

Griffel mit maskenartigem Drachenkopf in einfacher Ausführung. Anstelle des Drachenleibs gedrungener rundlicher Schaft, der nach einem Querband mit gegenständigem Zungenornament sich in dicklicher Form zur Schreibspitze verlängert.

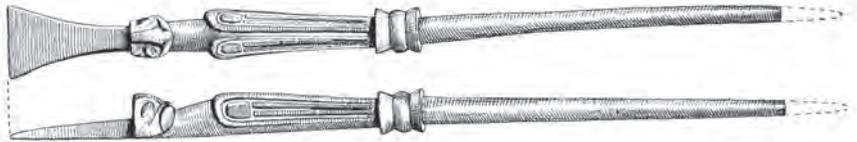


Bronze. – L. 10,2 cm. – 10./erste Hälfte 11. Jh.

Lit.: Radford 1940, 506-507 Nr. 2. – Ward Perkins 1949, 208. – Krüger 2002, 48 (erwähnt mit Fundort Whitby).

2 Canterbury, St. Augustine's Abbey

Griffel mit schlankem Drachen. Mit angelegtem länglichen Flügelpaar, ohne Beine, Unterseite abgeflacht. Übergang zum rundstabigen Schaft durch eine zweifach eingeschnürte ringförmige Verzierung abgesetzt. Schreibspitze abgebrochen.

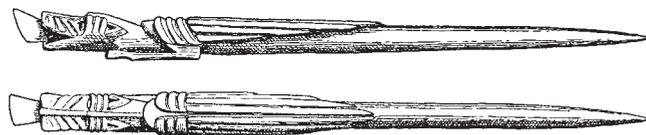


Bronze. – L. noch 10,2 cm. – 10./erste Hälfte 11. Jh.

Lit.: Radford 1940, 507 Nr. 3. – Ward Perkins 1949, 208. – Krüger 2002, 48 (erwähnt mit Fundort Whitby).

3 York, Clifford Street

Griffel mit schlankem Drachen, wohl durch Gebrauch leicht schräg abgenutzt. Der gerundete Schaft wächst aus dem Körper nach hinten; die durch Längskerben verzierten Flügel sind eng aufgelegt. Ein Paar Beine sind auf der Unterseite angezogen.



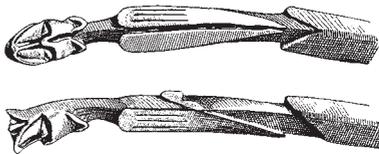
Bein. – L. 8,4 cm. – 11. Jh.

York, Yorkshire Museum.

Lit.: Ward Perkins 1949, 207-209 Abb. 1 Taf XXIVb. – Waterman 1959, 81-83 Abb. 12,6. – Krüger 2002, 49 (erwähnt).

4 London

Griffel mit schlankem Drachen, der mit angelegten Flügeln aus dem eckigen Mittelteil des Schafts herauswächst; dieser zur Schreibspitze hin gerundet. Der Griffel ist leicht gebogen, der ehemals aus dem Maul ragende Glätter ist abgebrochen. Zuerst als Löffel mit verlorener Laffe angesprochen (Ward Perkins 1939).



Bronze. – L. 11,5 cm. – 11. Jh.

London, Museum of London (ehemals Guildhall Museum), Inv. 15193.

Lit.: Ward Perkins 1939, 313 Abb. 1 Taf. LXIa. – Ward Perkins 1949, 207-209. – D. A. Hinton in Biddle 1990 II 731.

5 Köln

Griffel mit stilisiertem Drachen, aus dessen Maul ein spatelförmiger Glätter vertikal erwächst. Aus den angelegten Flügeln setzt sich ein dünner rundstabiger Schaft fort, der sich zur Schreibspitze verjüngt.



Bronze. – L. 14,9 cm. – Zweite Hälfte 12. Jh.

Köln, Römisch-Germanisches Museum, Inv. 1476.

Lit.: H. Steuer, Spiegel des Lebens. Archäologische Funde des Mittelalters aus Köln (Köln 1982) 9 Abb. 12. – Ornamenta ecclesiae. Kunst und Künstler der Romanik. Hrsg. von A. Legner (Köln 1985) I 287 Nr. B 69A mit Abb. (R. Dieckhoff). – Krüger 2002, 48; 149 Nr. 60.

6 Stettin (Szczecin), Haffstrand, Lesebund

Griffel mit langgestrecktem Drachen als oberem Abschluss des Schaftes, der sich unter den Flügeln bzw. dem angezogenen Beinpaar rundstabig zur Schreibspitze fortsetzt und sich erst am Ende verjüngt. Der für den ursprünglichen Zustand anzunehmende Glätter dürfte abgebrochen sein. Runde Durchlochung im oberen Teil im Bereich der Drachenflügel, wohl zur Befestigung; auch als Nadelöhr verwendbar.



Bein. – L. 19,4 cm. – Um 1300.

M. 2:3

Hamburg, Museum für Kunst und Gewerbe, Inv. 1923,3.

Lit.: Kohlhaussen 1949, 15 Taf. IV 9. – Krüger 2002, 48-49; 159 Nr. 165.

A II Stilisierter Drache mit anderem Gerät im Maul und Schaft mit Schreibspitze

7 Zwischen Kongsgårde/Granbak/Lysgaard, Jütland, Lesebund

Griffel mit langgestrecktem Drachen am oberen Ende des Schaftes, aus dessen aufgerissenem Maul unmittelbar ein Ösenring zum Aufhängen ragt. Der Hals ist glatt, die Flügel angelegt, das Fußpaar angezogen. Wegen der länglichen Durchlochung am unteren Teil wohl auch als Nadel oder Ahle (vielleicht für Bucheinbände) zu verwenden (vgl. Biddle 1990, 814-815 Abb. 237 Taf. LIV-LV Nr. 2524).



Bronze. – L. 15,2 cm. – 11. Jh.

Kopenhagen, Nationalmuseet, Inv. D 3607.

Lit.: Ward Perkins 1949, 207-209 Taf XXIVa. – Büll 1968, 856 Abb. 650,4. – Krüger 2002, 48-49; 163 Nr. 206.

8 Lübeck, An der Untertrave 97

Griffel mit langgestrecktem Drachen, der aus seinem Maul einen bekleideten menschlichen Unterarm speit. An dessen Hand bilden Zeigefinger und Daumen eine Öse, die zum Glätten und als Aufhängehilfe dienten. Aus dem Drachenleib erwächst der sich verjüngende Schaft, dessen Schreibspitze abgebrochen ist.



Messing. – L. noch 15,8 cm. – Zweite Hälfte 12. Jh.

Lübeck, Bereich Archäologie und Denkmalpflege der Hansestadt, Inv. HL25/82.

Lit.: W. Erdmann, Schreibgriffel. In: Die Hanse. Ausstellung, Museum für Hamburgische Geschichte (Hamburg 1989) II 201-202 Nr. 12,2. – Krüger 2002, 48-49; 154 Nr. 121.

9 Reval (Tallin), Dominikanerkloster

Griffel mit langgestrecktem Drachen als mittlerem Teil des Schaftes. Die Flügel sind angelegt, die beiden Beine angezogen. Aus dem Maul ragt ein weiteres Stück des Schafts, das durch Rippen gegliedert ist. Der kugelförmige Abschluss des Geräts könnte auch zum Glätten benutzt worden sein. Das untere Ende mit der Schreibspitze ist abgebrochen.

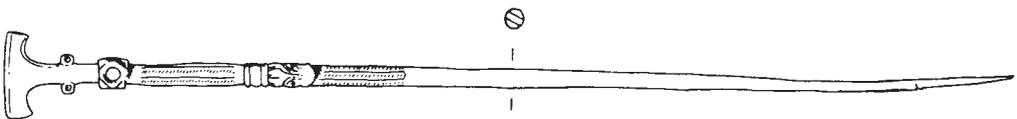


Bronze. – L. noch 9,4 cm. – Aus Fundzusammenhang des 14. Jh., Entstehungszeit aber deutlich früher, auch wegen der Ähnlichkeit mit dem Griffel aus York (Nr. 3).

Lit.: A. Caune, Hochmittelalterliche Schreibgriffel aus dem ehemaligen Alt-Livland. Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters 22, 1994, 3-13; hier 11-12 Abb. 4,1. – Krüger 2002, 49 (erwähnt).

10 Bath, Terrace Walk

Griffel mit angedeutetem Drachenkopf im oberen Drittel, aus dem ein weiteres Stück des Schaftes mit würfelförmiger Verzierung und T-förmigem Glätter ragt. Zur Schreibspitze hin Rücken mit Flügeln angedeutet. Spitze am Ende leicht gebogen.



Bronze. – L. 13,4 cm. – 12. Jh.

Lit.: Hinton 1979, 98 mit Abb. – D. A. Hinton in Biddle 1990 II 732-733.

B Drache in plastischer Darstellung mit T-förmigem Glätter und Schaft mit Schreibspitze

11 Winchester, New Road

Griffel, mit breitem Spatelblatt, das aus dem Maul eines langgestreckten Drachen wächst, dessen längsgelegte Flügel mit Abstand über den schlangenförmigen Hinterleib geführt sind und auf der zurückgerollten Schwanzspitze ruhen. Am Ende des Tieres eine kugelförmige Verdickung, an der der abgebrochene, vermutlich eiserne Schaft mit der Schreibspitze ansetzte.

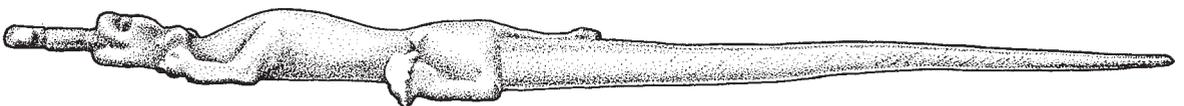


Bronze. – L. noch 4,2 cm (mit Schaft rekonstruiert auf ca. 15 cm). – Zweites Viertel 12. Jh.
Winchester, City Museum, Inv. NR 1975,111.

Lit.: Hinton 1979, 98. – D. A. Hinton in Biddle 1990 II 731-732 Abb. 210 Taf. LIVe Nr. 2283A. – N. Stratford, Terminal for a stylus (?). In: English Romanesque art 1066-1200. Ed. by G. Zarnecki (London 1984) 233; 250 Nr. 250. – Krüger 2002, 49 (erwähnt).

12 Trier

Griffel mit breitem Spatelblatt, das aus dem Maul eines langgestreckten Tieres ragt. Der Guss beruht auf einem Drachen als Vorlage, der durch Ergänzung des Hinterteils und Wegfall drachentypischer Elemente zur Darstellung eines Hundes verändert wurde.



Bronze. – L. 15,3 cm. – Zweite Hälfte 12. Jh.

Trier, Rheinisches Landesmuseum, Inv. 780.

Lit.: Unpubliziert. – Ausführliche Beschreibung in diesem Beitrag.

C Drache in naturnaher Darstellung mit Schwanz als Schreibspitze

13 Lund, Quart. Döbeln

Griffel in Gestalt eines ganzen liegenden Drachen; das geöffnete Maul durch einen Steg überbrückt, so dass sich eine Öse bildet, die wohl zur sicheren Aufhängung gedient haben wird. Der Schwanz ist zur gedrungene Schreibspitze weitergebildet. Der gehobene Kopf und der gesenkte Hals sowie das angelegte Beinpaar erleichterten die Handhabung, so dass der Griffel angenehm in der Hand gelegen haben wird.



Bronze. – L. 10,9 cm. – Zweite Hälfte 12. Jh.

Lund, Kulturen Museum, Inv. KM 25575.80 C.

Lit.: Waterman 1959, 82-83 Abb. 13. – Mårtensson 1961, 119-121 Abb. 13. – Büll 1968, 855; 857 Abb. 652. – Krüger 2002, 49 (erwähnt).

14 Mainz oder Rheinhessen (?), Fundort unbekannt

Griffel in Form eines ganzen Drachen mit im Maul eingesetzter Schreibspitze aus Bronze. Die abgebrochene Schwanzspitze in Verbindung mit der formalen Ähnlichkeit zu dem Stück in Lund (Nr. 13) deuten darauf hin, dass auch bei dem Mainzer Griffel ursprünglich der zugespitzte Schwanz zum Schreiben gedient haben dürfte und erst nach dessen Beschädigung der bronzene Stift in das Maul eingesetzt worden ist, um den Griffel weiter zum Schreiben benutzen zu können.



Elfenbein. – L. noch 13 cm. – Zweite Hälfte 12. Jh.

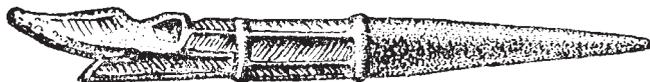
Mainz, Landesmuseum, Inv. 0,272 (alter Museumsbesitz).

Lit.: L. Lindenschmit, Die Altertümer unserer heidnischen Vorzeit V (Mainz 1911) 305 Abb. 2 oben. – Kohlhaussen 1949, 15. – Mittelalterliche Werke aus dem Mainzer Raum (Mainz 1959) 27 Nr. 61. – Büll 1968, 857 Abb. 653. – Krüger 2002, 48-49 (erwähnt).

D Drachenkopf als oberes Schaftende

15 Ralswiek, Rügen

Griffel mit Drachenkopf am oberen Ende, dessen langgezogene Oberlippe als Glätter gearbeitet ist, die spitz zulaufende Unterlippe zum Linieren geeignet. Schaft im oberen Teil sechskantig, dann zur Schreibspitze rundstabilig und sich verjüngend. Gilt als „exceptionelles Stück“ ohne Parallele (Krüger 2002, 48).



Bein. – L. 8,3 cm. – Frühes 11. Jh.

Schwerin, Landesamt für Kultur und Denkmalpflege Mecklenburg-Vorpommern.

Lit.: P. Herfert, Die frühmittelalterliche Großsiedlung mit Hügelgräberfeld in Ralswiek, Kr. Rügen. Ausgrabungen und Funde 12, 1967, 213-222; hier 220-221 Abb. 4f. – J. Herrmann (Hrsg.), Die Slawen in Deutschland. Veröffentlichungen des Zentralinstituts für Alte Geschichte und Archäologie der Akademie der Wissenschaften der DDR 14² (Berlin 1972) Abb. 113c; Neubearb. (Berlin 1985) 292-293 Abb. 140c Taf. 25c. – Krüger 2002, 48-49; 158 Nr. 152.

16 Sigtuna

Griffel mit ausgeprägtem drachenartigem Kopf. Zwischen den Kiefern eine Öffnung für einen Ring.

Bein. – L. ? – Erste Hälfte 12. Jh.

Lit.: Mårtensson 1961, 121 (das hier angegebene Zitat mit Hinweis auf eine Abbildung ist nicht zutreffend).

E Drachenkopf am Schaft**17 Erfurt, Johannesmauer**

Griffel mit handförmiger Hakenöse; zwei voneinander abgewandte, durch einen kurzen Steg getrennte maskenartig stilisierte Drachenköpfe am oberen Schaft mit entgegengesetzter Blickrichtung. Rundstabiger Schaft, im oberen Teil zwischen Handöse und und beiden Köpfen zwei mit Schraubenlinien verzierte Zonen. Gehört zur sog. „Harzer Gruppe“.



Bronze. – L. 17,3 cm. – Anfang 12. Jh.

M. 2:3

Weimar, Museum für Ur- und Frühgeschichte.

Lit.: I. Nestler/H. Stecher, Ein mittelalterlicher Schreibgriffel aus Erfurt. Ausgrabungen und Funde 32, 1987, 238-241 Taf. 35.a-b. – Krüger 2002, 48-49; 145 Nr. 21.

18 Ålborg, Skelagervej, Lesebund

Griffel mit handförmiger Öse; zwei voneinander abgewandte, durch einen kurzen Steg getrennte Drachenköpfe am oberen Schaft mit entgegengesetzter Blickrichtung. Rundstabiger, im unteren Drittel gebogener Schaft.



M. 2:3

Bronze. – L. 15,5 cm. – 13. Jh.

Kopenhagen, Nationalmuseet, Inv. D 36/1987.

Lit.: Krüger 2002, 48-49; 162 Nr. 203 Taf. 11,4.

19 Norddeutschland (?), Fundort unbekannt

Griffel mit zur Schreibspitze weisendem Drachenkopf im oberen Drittel. Aus dem geöffneten Maul erwächst der rundstabige, unverzierte und gebogene Schaft, der sich zur Schreibspitze verjüngt. Der obere Abschluss wird von einem Kapitell gebildet, das wohl auch zum Glätten verwendet werden konnte.



M. ca. 2:3

Bronze. – L. 17,5 cm. – 13. Jh.

Hamburg, Museum für Kunst und Gewerbe, Inv. 1913,314.

Lit.: Kohlhaussen 1949, 15 Taf. IV 10. – Krüger 2002, 48-49/146 Nr. 35.

Ludwig Eiden (RLM Trier) danke ich für die Restaurierung des Schreibgriffels und die Untersuchungen zur Herstellungstechnik (Anhang I). – Den Hinweis auf die Publikation des Drachengriffels von Winchester durch N. Stratford und damit den Anstoß zu diesem Beitrag erhielt ich von Lukas Clemens (Universität Trier). – Auskünfte und Fotos werden Christine Kitzlinger, Klaus Mewes und Joachim Hiltmann (Hamburg), Bettina Mosler und Marcus Trier (Köln), Doris Mührenberg (Lübeck) sowie Michael Klein und Ursula Rudischer (Mainz) verdankt.

Literatur

M. Biddle, Object and economy in medieval Winchester. Winchester studies 7 (Oxford 1990). – R. Büll, Vom Wachs 1,9 (Frankfurt am Main 1968). – Dragons. Au jardin zoologique des mythologies. Sous la dir. de Z. Gourarier (Metz 2005). – F. Dressler, Scriptorum opus. Schreiber-Mönche am Werk. Zum Titelbild des Bamberger Codex Patr. 5 (Wiesbaden 1999). – H. Härtel, Geschrieben und gemalt. Gelehrte Bücher aus Frauenhand. Eine Klosterbibliothek sächsischer Benediktinerinnen des 12. Jahrhunderts [Lamspringe]. Ausstellungskataloge der Herzog August Bibliothek 86 (Wolfenbüttel 2006). – D. A. Hinton, Medieval small objects. In: Excavations in Bath 1950-1976. Ed. by B. Cunliffe. Excavation report, Committee for Rescue Archaeology in Avon, Gloucestershire and Somerset 1 (Bath 1979) 98. – H. Kohlhaussen, Romanische Figureschlüssel. Hessenkunst 21, 1927, 39-44. – H. Kohlhaussen, Verziertes Schreibgerät im deutschen Mittelalter. Gutenberg-Jahrbuch 1944/49 (1949), 9-17. – H. Köhn, Romanisches Drachenornament in Bronze- und Architekturplastik. Studien zur deutschen Kunstgeschichte 275 (Straßburg 1930). – K. Krüger, Archäologische Zeugnisse zum mittelalterlichen Buch- und Schriftwesen nordwärts der Mittelgebirge. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 91 (Bonn 2002). – A. W. Mårtensson, Styli och vaxtavlor. Kulturen 1961, 108-142. – Ch. Peers/C. A. R. Radford, The Saxon monastery of Whitby. Archaeologia 89, 1943, 27-88. – C. A. R. Radford, Small bronzes from St. Augustine's Abbey, Canterbury. Antiquaries journal 20, 1940, 506-508. – L. Stauch, Drache. In: Reallexikon zur deutschen Kunst IV (Stuttgart 1958) 342-366. – J. B. Ward Perkins, A medieval spoon in the Guildhall Museum, London. Antiquaries journal 19, 1939, 313-316 Taf. LXIa. – J. B. Ward Perkins, An eleventh century bone stylus from York. Antiquaries journal 24, 1949, 207-209 Taf. XXIV. – D. M. Waterman, Late Saxon, Viking, and early medieval finds from York. Archaeologia 97, 1959, 59-105. – W. Wattenbach, Das Schriftwesen im Mittelalter³ (Leipzig 1896).

Abbildungsnachweis

- Abb. 1** Th. Zühmer, RLM Trier, Digitalfoto.
Abb. 2 Entwurf: Verfasser; Ausführung: F. Dewald.
Abb. 3 nach: Egbert. Erzbischof von Trier 977-993. Trierer Zeitschrift, Beiheft 18 (Trier 1993) I Taf. 31.
Abb. 4 nach: Dressler 1999, 4.
Abb. 5 nach: Härtel 2006, 51.
Abb. 6; Nr. 12 M. Diederich, Trier.
Nr. 1-2 nach: Radford 1949, 507.
Nr. 3 nach: Ward Perkins 1949, 207.
Nr. 4 nach: Ward Perkins 1939, 313.
Nr. 5 Römisch-Germanisches Museum Köln.
Nr. 6; 19 Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg.
Nr. 7 nach: Ward Perkins 1949, Taf. XXIVa.
Nr. 8 Bereich Archäologie und Denkmalpflege der Hansestadt Lübeck.
Nr. 9 nach: Caune 1994, 12.
Nr. 10 nach: Hinton 1979, 98.
Nr. 11 nach: Biddle 1990 II 732 Abb. 210.
Nr. 13 nach: Waterman 1959, 83 Abb. 13.
Nr. 14 U. Rudischer, Landesmuseum Mainz.
Nr. 15 nach: Hermann 1985, Abb. 140c.
Nr. 17 nach: Nestler/Stecker 1987, 239.
Nr. 18 nach: Krüger 2002, Taf. 11,4.